

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 27

Illustration: [s.n.]
Autor: Woodcock, Kevin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Geheimdokument

Der Tatbestand

Kürzlich stank es in Bern. Es stank gar grässlich, und zwar aus der Botschaft eines Ostblockstaates.

Es stank derart, dass die biederen Schweizer Anwohner das taten, was man in solchen Fällen üblicherweise tut: sie reklamierten. Was dann geschah, scheint (aber nur auf den ersten Blick) ebenfalls zum Himmel zu stinken: Die Beklagten beriefen sich auf den exterritorialen Status ihrer Botschaft. Das heisst: Was dort stinkt, geht die Schweiz nichts, ganz und gar nichts an.

Wie sich heute zeigt, war jener Vorfall nicht das, was er auf den ersten Blick zu sein schien, sondern ein Testfall. Man wollte sehen, wie weit die Schweiz in der Respektierung der Exterritorialität geht — um dann die Strapazierung sukzessive zu steigern. Aber ich will nicht vorgehen.

Kürzlich ereignete sich noch etwas anderes, nämlich ein weiterer Fall militärisch-politischer Spionage zugunsten eines Ostblockstaates. Ich weiss nicht, weswegen sich die Sowjetunion und die übrigen sogenannten Volkdemokratien von der Schweiz so sehr bedroht fühlen, dass sie uns derart intensiv zum Ziel ihrer Spionage machen. Interessant ist es ja schon, dass von den zwischen 1948 und 1976 aufgedeckten 164 Spionagefällen rund 70 Prozent kommunistische Staaten betrafen. Ebenso interessant ist, dass von den 178 Personen, welche in diese 113 Fälle zugunsten von Ostblockstaaten verwickelt waren, 74 diplomatischen Status hatten.

Kein Wunder, dass es gerade diese Staaten sind, die durch eine Zahl ihres Botschaftspersonals auffallen, welche durch die offizielle diplomatische Aufgabe in keiner Weise gerechtfertigt ist. Und ein bisschen alarmiert hätte der Schweizer überdies schon werden sollen, z. B. durch die Tatsache, dass rund ein Viertel der in der offiziellen Liste der Mitglieder des diplomatischen Korps figurierenden Angehörigen der sowjetischen Botschaft auch in einem veröffentlichten Verzeichnis als (z. T. sogar aus anderen Ländern ausgewiesene) Angehörige des sowjetischen Geheimdienstes figurieren. Aber was will

man! Unser Politisches Departement sieht keine Möglichkeit, das Personal ausländischer Botschaften zu begrenzen. Vermutlich hängt das mit unserer Neutralität zusammen. Denn ich erinnere mich, dass das etwas weniger neutrale Grossbritannien im Jahre 1971 in einem einzigen Zug 105 sowjetische Bürger — wovon 90 im diplomatischen Dienst! — ausgewiesen hat wegen Spionagetätigkeit. Ein solcher Affront wäre natürlich bei uns undenkbar. Item; weder der exterritoriale Gestank noch der jüngste Spionagefall wären besonders alarmierend gewesen, wenn nicht — wenige Stunden vor Redaktionsschluss für dieses Heft — die Bombe geplatzt wäre. Ohne vorerst über alle Details zu verfügen, kann ich darüber wie folgt in grossen Zügen orientieren:

Der Reinflall am Rheinfall

Unserer Bundespolizei gelang es am 4. Juli 1977 am Rheinfall einen DDR-Spion auf frischer geheimdienstlicher Tätigkeit zu ertappen. Herr Gerhard Krupski, eigentlich Geheimnisträger ersten Ranges, machte — der Geheimnistuerei offensichtlich müde — kein Geheimnis daraus, dass er zwar im Solde der DDR stehe, dass deren Geheimdienst aber nicht nur in grossen Zügen von der UdSSR gesteuert werde, sondern dass die Spionagetätigkeit aller Ostblockstaaten koordiniert und ausgerichtet sei auf *ein* Ziel. Der Reinflall des Krupski Gerhard am Rheinfall förderte ein Dokument zutage, aus dem dieses Ziel und der Weg dazu ersichtlich wurden.

Der Inhalt dieses Dokumentes macht deutlich, inwiefern die erwähnte Sache mit der Exterritorialität der Botschaften sowie das Grössenwachstum des Personals von Botschaften der Ostblockstaaten in einem Zusammenhang stehen und Teile eines Planes sind, der sich auf den Grossmut der Schweizer stützt, auf einen Grossmut, der — wie nunmehr aufzuzeigen ist — in mehreren aufeinanderfolgenden Phasen hätte zunehmend strapaziert werden sollen:

Erste Phase

Gemäss Krupski-Dokument soll in einer ersten Phase in allen Botschaften der Warschauer Staaten in der Schweiz der Per-

